

## M 1.4 Karl Wilhelm Fricke

*Karl Wilhelm Fricke ist einer der bekanntesten Journalisten/Historiker mit dem Fachgebiet SBZ/DDR. Geboren wurde er 1929 in Hoym (Anhalt). Nach der Verhaftung seines Vaters verließ er die SBZ und studierte Politikwissenschaft in der Bundesrepublik. Aufgrund seiner kritischen Berichterstattung über die DDR wurde er 1955 von der Staatssicherheit von West- nach Ostberlin entführt und wegen „Kriegshetze“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt. 1959 wurde er nach Ablauf seiner vollständigen Haftzeit nach Westberlin entlassen. Er arbeitete wieder als Publizist und entwickelte er sich zu einem der einflussreichsten deutschen Journalisten, die über die DDR schrieben.*

Mein Vater war seit 1943 Soldat, er war zuletzt Gefreiter in einer Einheit der Luftwaffe, die bei der Bekämpfung von Tieffliegern in Deutschland eingesetzt war, einer sogenannten Zugtransportbegleiteinheit. Ich erwähne das nur, um zu dokumentieren, daß er nicht irgendwie an Kriegsverbrechen beteiligt war. [...] Ich habe seit ungefähr 1944 regelmäßig und bewußt den englischen Rundfunk gehört, obwohl ich wußte, mit welchem Risiko das befrachtet war. [...] Da wir immer in Sorge um unseren Vater waren, wir wußten ja, wo er stationiert war, wollten wir eben genau wissen, ob er in Gefahr gewesen war. Durch diesen regelmäßigen Empfang des Londoner Rundfunks hat sich in mir frühzeitig eine nazikritische Haltung entwickelt, soweit das bei einem 15jährigen denkbar ist. [...] Die erste politische Diskussion, die mein Vater und ich hatten, war im August 1944, als er auf Heimaturlaub kam und ich mein Bedauern über das Mißlingen des Attentats auf Hitler am 20. Juli 1944 bekundete. Er war entsetzt, wie ich so etwas äußern könnte [...]. Er war der Meinung, das Attentat wäre ein Dolchstoß in den Rücken der kämpfenden Front, und er hatte Angst, daß ich durch solche Äußerungen gefährdet wäre und mit mir vielleicht die gesamte Familie. Mein Vater ist im Juli 1945 aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft zurückgekommen. Er ist im Bewußtsein, nicht an Verbrechen beteiligt und kein großer Nationalsozialist gewesen zu sein, selbstverständlich zu seiner in der sowjetischen Zone lebenden Familie zurückgekehrt. [...] Allerdings wurde er aufgrund der alliierten Kontrollratsgesetzgebung aus dem Lehrerdienst entlassen, weil er Mitglied der NSDAP gewesen war. Mein Vater arbeitete dann als Demontagearbeiter bei den Russen [...]. Am 19. Juni 1946, es war [...] der Abend vor seiner Festnahme, sind wir zum ersten Mal wieder in eine politische Diskussion geraten. Es ergab sich ein kleiner Generationenkonflikt, denn ich sprach von der Schuld seiner Generation, er leugnete diese Schuld und versuchte, seine Generation zu rechtfertigen. Auf der anderen Seite tadelte er mich, daß ich mich nicht längst der Antifa-Jugend, die mich damals umwarb, angeschlossen hatte. Der Leiter des Antifaschistischen Jugendausschusses in Hoym, aus dem später die FDJ entstand, wollte, daß ich mitmache. Ich habe ihm erklärt, ich müßte mich erst einmal davon überzeugen können, daß wirklich eine neue antifaschistisch demokratische Ordnung aufgebaut wird. Mein Vater meinte, es wäre nützlich mitzuar-

beiten. Dieser Opportunismus hat mich empört [...]. Die Auseinandersetzung eskalierte dann soweit, daß ich richtig mit der Faust auf den Tisch gehauen [...] habe [...]. Das war am Vorabend der Festnahme, und am 20. Juni zwischen 19.00 und 20.00 Uhr wurde mein Vater von einer dreiköpfigen Gruppe, einem deutschen Volkspolizisten, einem russischem Dolmetscher in Zivil und einem russischem Offizier in Uniform, festgenommen. [...] Es hat mich jahrelang belastet, daß wir im Streit auseinandergeschieden sind. Andererseits hat mich mit meinem Vater ausgesöhnt – das weiß ich auch aus Erzählungen von ehemaligen Mitgefangenen –, daß er sich sowohl im Internierungslager als auch in der Strafvollzugsanstalt in Waldheim unbeugsam gezeigt hat. [...] Das hat [...] dazu geführt, daß er zu den 3.400 Männern und Frauen gehörte, die 1950 in den Waldheim-Prozessen verurteilt worden sind. Mein Vater hat zwölf Jahre Zuchthaus bekommen. Das Urteil liegt vor, und wenn man es genau liest, dann kann man die Legende, er sei ein großer Nationalsozialist gewesen, nicht aufrechterhalten. Es sind pauschale Schuldvorwürfe erhoben worden, die jeden individuellen Schuldnachweis vermissen lassen. Das war typisch für die Waldheim-Prozesse. Mein Vater ist 1952 am 31. März an den Folgen einer Ruhr- und Grippeepidemie als Strafgefangener im Zuchthaus Waldheim verstorben. [...] Für mich war seine Verhaftung existentiell prägend. Da ich aufgrund meiner Erfahrungen in den Jahren 1943 bis 1945 um das Unrecht wußte, das in der Zeit der nationalsozialistischen Diktatur begangen worden war, war es für mich fast ein Testfall, nunmehr Rechtsstaatlichkeit demonstriert zu bekommen. Ich ging davon aus, daß er vor ein ordentliches Gericht gestellt wird, das seine Schuld oder Unschuld feststellt. [...] Bis 1950 bekam mein Vater kein ordentliches Strafverfahren. Das allein hat mich geschockt. Ich habe 1948 auf der Oberschule meinen Eintritt in die FDJ verweigert mit dem Hinweis auf diese Erfahrung: Solange ich mich davon nicht überzeugen kann, daß wir hier in einem Rechtsstaat leben oder jedenfalls einem Rechtsstaat entgegenstreben, werde ich mich politisch nicht engagieren. Ich sollte nicht einmal zum Abitur zugelassen werden, was dann aber durch einen Konferenzbeschuß des Gymnasiums verhindert wurde. 1950 erhielt meine Mutter einen Brief, das erste offizielle Lebenszeichen von meinem Vater, mit der Mitteilung, daß er nach Kontrollratsgesetz Nr. 10 und Direktive 38 zu zwölf Jahren Zuchthaus verurteilt worden ist. Das mußte mich in meiner Aversion gegenüber dem System bestätigen. Inzwischen hatte ich meine erste Festnahme und meine Flucht in den Westen hinter mir. Die Nachricht vom Tode meines Vaters erreichte mich in Wilhelms- haven, wo ich studierte.

*Interview von Ilko-Sascha Kowalczyk mit Karl Wilhelm Fricke im September 1999, in: Karl Wilhelm Fricke: Der Wahrheit verpflichtet. Berlin: Christoph Links Verlag 2000, S. 14 ff.*